

Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **4 (1864)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

Nro 2.

Einrückungsgebühr:


Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

16. Januar

Vierter Jahrgang.

1864.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs.

(Fortsetzung).

Großartig steht Rückert dagegen wieder da auf dem Gebiet der didaktischen und epischen Poesie. Auf diesem geht er nun gern über die engen Gränzen seines Vaterlandes und der deutschen Zunge hinaus und schließt uns die Gedankenschätze ferner Länder und Völker auf. Seine poetische Welt erstreckt sich da über alle Zonen und Nationen der Erde, über den skandinavischen Norden, über Hellas, Arabien, Persien, Indien und China. Sein Herzenszug nach dem Orient hat ihn zum größten Didaktiker der Deutschen gemacht. Schon in seinen „Angereichten Perlen“ und in den „Bierzeilen“ offenbart er eine tiefe Gedankenfülle. Als Beispiele dienen folgende:

O blicke, wenn den Sinn dir will die Welt verwirren,
Zum ew'gen Himmel auf, wo nie die Sterne irren! —

* * *

Sei gut, und laß von dir die Menschen Böses sagen;
Wer eig'ne Schuld nicht trägt, kann leichter fremde tragen. —

* * *

Der Prüfftein trägt dich nie: Gut ist, was wohl dir thut,
Und das ist schlimm, o Herz, wobei dir schlimm zu Muth! —

Ferner : Nicht der ist auf der Welt verwaist,
Dessen Vater und Mutter gestorben,
Sondern der für Herz und Geist
Keine Lieb' und kein Wissen erworben. —

* * *

Hoffnung faßt in sich der Zukunft Ewigkeit,
Ewig hält Erinnerung die Vergangenheit.
Und so hast du, wie die zwei dir stehn zur Seiten,
Herz, in jedem Augenblick zwei Ewigkeiten. —

Neben seinen Parabeln (z. B. Es gieng ein Mann im Syrerland) erinnern wir noch an die Krone seiner didaktischen Dichtungen, an die „Weisheit des Brahmanen“. Dieses ist ein Lehrgedicht in Bruchstücken, in welchem der Dichter als beschaulicher Brahmane auftritt und in Gnomen, Fabeln, Parabeln und Erzählungen seine Ansichten über Gott, Welt, Menschenherz und Verhältnisse des Lebens abspiegelt. Man lese folgendes Bruchstück :

Der Vater mit dem Sohn ist über Feld gegangen,
Sie können nachverirrt die Heimat nicht erlangen.
Nach jedem Felsen blickt der Sohn, nach jedem Baum,
Wegweiser ihm zu sein im reglos dunklen Raum.
Der Vater aber blickt indessen zu den Sternen,
Als ob der Erde Weg er woll' am Himmel lernen.
Die Felsen blieben stumm, die Bäume sagten nichts,
Die Sterne deuteten mit einem Streifen Lichts.
Zur Heimat deuten sie; wohl dem, der traut den Sternen!
Den Weg der Erde kann man nur am Himmel lernen. —

Auch in der Epik hat Rückert Bedeutendes geleistet. Die ersten hieher gehörenden Dichtungen sind: „Nal Damajanti“, eine indische Geschichte, „Rostem und Surah“, ein persisches Heldenmärchen, „Schin King“, das liebliche Bilderbuch der Chinesen, „Makamen des Hariri“, aus dem Arabischen, „Kind Horn“, ein meisterhaftes Gemälde nordischen Heldenlebens.

Durch alle diese didaktischen und epischen Dichtungen, welche Rückert in Folge seiner umfassenden Sprachenkenntniß auf deutschen Boden verpflanzte, hat sich der Dichter ein großes Verdienst erworben in der Geschichte der Literatur. Er hat die durch Herder (Stimmen

der Völker) eingeleitete universelle Richtung der Poesie auf den Höhepunkt geführt, die Gränzen der poetischen Welt erweitert und diese mit einer unabsehbaren Menge und Manigfaltigkeit ganz neuer Gedanken und Anschauungen bereichert. *)

Ebenso großartig, wie die Vielseitigkeit und Umfassendheit seines poetischen Talentes, ist seine Meisterschaft in der Handhabung der Sprache als bewunderungswerther „Sprachbaukünstler“. Er hat nicht nur viele neue Formen theils ganz neu geschaffen, theils zur Vollendung gebracht, wie die Ghaselen, persische Bierzeile, Siciliane, Triolett, Madrigal, Ritornell u. c., sondern er übt überhaupt über Reim, Rhythmus, poetische Bilder, kurz über das ganze Außenwesen der Poesie eine unbeschränkte Herrschaft, daß er der „Heros poetischer Form“ genannt werden kann.

Um nun auf die von Rückert in unserm Lesebuch stehenden Stücke überzugehen, muß, um das allgemeine Bild zugleich zu ergänzen, bemerkt werden, daß dieser klassische Dichter der neueren Zeit am meisten aus der Kinderwelt und für dieselbe gesungen hat. Zudem schlug er in der Kinderpoesie einen ganz neuen und originellen Ton an, indem er sich, fern von aller moralisirenden Tendenz, rein an die naive Anschauungsweise der Kinder angeschlossen und überdies das Geschwägige der Kindersprache aufs Lieblichste darzustellen verstand. Das zeigt sich besonders in seinen fünf Märlein: „Vom Büblein, das überall hat mitgenommen sein wollen“, „vom Bäumlein, das andere Blätter gewollt“, „vom Bäumlein, das spazieren gieng“ u. c., die durch ihre köstliche Naivität zum Besten gehören, was die deutsche Poesie in dieser Dichtungsart für Kinder aufzuweisen hat — ferner in dem überaus lieblichen und ansprechenden „des fremden Kindes heilger Christ“, in „Kinderlied von den grünen Sommervögeln“ und vielen andern, von denen freilich keines in unserm Lesebuche steht. Die von Rückert aufgenommenen Stücke sind folgende:

1. Drei Paar und Einer. Seite 97. Dieses rein didak-

*) „Mit jeder Sprache mehr, die du erlernst, befreist
Du einen bis daher in dir gebund'nen Geist,
Der jezo thätig wird, mit eig'ner Denkverbindung
Dir ausschließt unbekannt gewes'ne Weltempfindung.“ Rückert.

tische kleine, dreistrophige Gedicht, in welchem sich der große Didaktiker, wie der gewandte Sprachmeister zu erkennen gibt, darf sowohl seinem Inhalt, als seiner Form nach als ein werthvolles bezeichnet werden. Was den ersteren anbetrißt, so lehrt es in kurzen aber treffenden Sätzen wichtige Lebensregeln, d. h. den richtigen Gebrauch von Ohren, Augen und Händen gegenüber dem Munde. Die wichtigen Sätze treten um so mehr hervor, da sie durch den Gegensatz der Zahlen zwei und eins, an die der Dichter in sinniger Weise anknüpft, um Ohren, Augen und Hände dem Munde gegenüber in erhöhter Bedeutung erscheinen zu lassen, wesentlich unterstützt werden. Hinsichtlich der Form zeigt sich die ungewöhnliche Gewandtheit des Dichters namentlich in der Handhabung des Reims, da er „das allerunbedeutendste Wort der Sprache (und) zu seinem Reime wählt, ihm aber durch den Gedanken und die nothwendig eintretende Pause die hinreichendste Geltung verleiht.“

Eine schulmäßige Besprechung dieses Stückes möchte vielleicht folgende Sätze als Resultat anstreben, die dann zu mündlicher und schriftlicher Darstellung verwerthet werden könnten. — Der Mensch hat zwei Ohren, zwei Augen, zwei Hände und nur einen Mund. Darin liegt für ihn der bedeutsame Wink, daß jene wichtiger und also mehr zu gebrauchen sind, als dieser. Mit den Ohren soll man hören, d. h. aufpassen auf das, was gesprochen wird, besonders auf die Belehrungen und die Ermahnungen zum Guten, und die Warnungen vor dem Bösen. Ferner soll man es sich's zu eigen, zur Regel machen, durch aufmerksames Sehen die Natur und ihre Erscheinungen, die Menschen, ihre Denk- und Handlungsweise kennen zu lernen. Die Hände endlich sind da zur Arbeit; durch diese soll man sich die nöthige Bildung und eine sorgenfreie Stellung zu erstreben suchen. — Mit dem Mund dagegen soll man vorerst nicht gleich über Alles urtheilen, namentlich nicht über das, was einem nichts angeht oder was man nicht kennt; weiter soll man manches verschweigen, freilich nie die Wahrheit, aber das, was Andern unverdienten Nachtheil bringen könnte; endlich soll man die zur Arbeit bestimmte kostbare Zeit nicht mit Essen und Trinken vergeuden!

Nahe verwandt mit diesem Gedicht ist die „Mahnung“ (Hütet eure Zungen etc.) *)

*) „Siehe Seite 241 im alten „zweiten Lesebuch für die bern. Schulen. 1853.“ —

2. Salomon und der Säemann. S. 91. Dieses Stück hat ebenfalls eine didaktische Tendenz; während aber im obigen die Belehrungen direkt ausgesprochen sind, wird uns hier eine höhere Wahrheit im Gewande einer Erzählung, durch eine Parabel geboten. Wir treffen hier nämlich einen Säemann, der seinen unfruchtbaren Acker, nachdem er ihn bearbeitet, mit Samen bestreut und der dem Könige Salomon, der ihn von diesem thörichten Beginnen abmahnt, da die Erndte seine Aussaat nicht lohnen werde, zur Antwort gibt, daß er sein Möglichstes gethan und daß die Erndte nun vom Segen Gottes abhänge:

Das Korn von mir, von Gott der Segen!

So ist uns also hier die höhere Wahrheit in anschaulicher Weise versinnlicht, daß Gott zu unserm Thun, wenn es gelingen soll, seinen Segen geben, also das Beste hinzuthun muß. Die nämliche Wahrheit spricht Claudius (Seite 211) mit folgenden Worten aus:

Wir pflügen und wir streuen
Den Samen auf das Land;
Doch Wachstum und Gedeihen
Steht in des Höchsten Hand. —

3. Die Riesen und die Zwerge. Seite 68. Diese gelungene, sich durch gedrängte Kürze auszeichnende Sage, die uns den Bauer in seiner wichtigen Stellung darstellt, ist bereits früher (Nr. 9, zweiter Jahrgang dieses Blattes) ausführlich besprochen worden, worauf wir hier verweisen. Als Ergänzung zu dem dort Gesagten sei noch bemerkt, daß sich dieses Stück trefflich vergleichen läßt mit der Fabel von Gellert: „Das Kutschpferd und der Ackergaul“ (Seite 39), auf die wir später zu sprechen kommen werden. Die Vergleichungspunkte liegen nahe und der Lehrer wird sie leicht herausfinden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Gesetzesentwurf für Mädchenarbeitschulen.

Vor uns liegt ein neuer Entwurf über die Mädchenarbeitschulen des Kantons von Herrn Erziehungsdirektor Kummer, welcher denselben mit einem sehr einläßlichen, historisch-sachlichen Berichte begleitet, vor